

Er guckt sie und sie guckt ihn an

Drei streitlustige Frauen und ein hartnäckiger Sozialwissenschaftler debattieren in Leipzig über Rollenbilder

Leipzig. Susanne Mayer sparte nicht mit Spott: „Der Mann guckt die Frau an und denkt: Ob dieses Investment der Liebe sich wirklich noch lohnt? Sie kommt in die Jahre. Die Frau guckt den Mann an und sagt sich: Naja, der wird vielleicht arbeitslos.“ Für jenen Seitenhieb auf heutige Bindungsprobleme erntete die Kulturreporterin der Wochenzeitung Die Zeit Heiterkeit – und das in einer ansonsten eher kämpferisch geführten Debatte.

Leipziger Volkszeitung, Deutschlandfunk und Zeitgeschichtliches Forum Leipzig (ZFL) hatten am vergangenen Mittwochabend zu einer Podiumsdiskussion über weibliche und männliche Rollenbilder eingeladen. Das – überwiegend weibliche – Publikum im Saal des ZFL erlebte in der von LVZ-Chefredakteur Bernd Hilder moderierten Debatte sehr streitlustige Gäste.

„Wenn die Rollen überhaupt keine Rolle mehr spielen, dann haben wir ein wunderbares Zukunftsmodell erreicht“, schwärmte Bascha Mika, Ex-Chefredakteurin der Taz, und merkte an: „Ich glaube nicht, dass es grundsätzliche, biologische Unterschiede zwischen Männern und Frauen gibt, außer dass Frauen gebären und stillen können – Punkt.“

Bei DDR-Bürgerrechtlerin Freya Klier löste das keine Begeisterung aus: „Ich hab’ ein bisschen Angst davor, dass wir uns gleichschalten sollen. Ich finde, es gibt sehr spezifische Dinge bei den Frauen, die ich gut finde, die Männer gar nicht haben – und umgekehrt.“ Susanne Mayer plauderte aus, sie habe vor Diskussionsbeginn „mit Bascha Mika sehr nett geplaudert über unsere verschiedenen Schattierungen von Nagellack – und das würde man nicht bei den Herren

finden“. Doch als die Zeit-Journalistin später nicht müde wurde, über die Schwierigkeiten von Paaren zu klagen, Partnerschaften auf Augenhöhe zu gestalten und obendrein das Armutsrisiko Alleinerziehender ins Spiel brachte, wuchs in Freya Klier der Zorn. „Wenn wir noch eine Weile so weiterreden, dann glaubt man es auch“, schimpfte sie und forderte, den Leuten lieber Mut zu machen: „Es ist in jedem Fall, was Schönes, Kinder zu kriegen – und keiner verhungert in diesem Land.“

Sozialwissenschaftler Stefan Fuchs gab immer wieder Kontra: „Man tut so, als wäre Emanzipation die Entscheidung für den Beruf, für die Karriere“, sagte er und stellte klar, Emanzipation und Selbstbestimmung heiße auch, den Wunsch nach traditionellen Lebensformen zu akzeptieren.



Bernd Hilder



Bascha Mika



Freya Klier



Susanne Mayer



Stefan Fuchs

Fotos: Wolfgang Zeyen

Trotz verbesserter Bedingungen sei in Deutschland der Anteil der Familien, in denen beide Eltern voll arbeiten, in den letzten Jahren von 23 auf 12,5 Prozent gesunken. Deutlich höher seien die Zahlen hingegen in Slowenien und Portugal. „Es ist offensichtlich ein Armutsmodell, das in wohlhabenden Ländern eben nicht gewünscht wird.“

Einmütig plädierten Mika, Mayer und Klier für eine Frauenquote in den Chefetagen der Wirtschaft. Fuchs sah auch das anders: „Ich bin ganz froh, dass ich nicht so leben muss wie Herr Ackermann und nicht mit drei Handys gleichzeitig telefoniere. Und ich finde es sympathisch, dass viele Frauen das ähnlich sehen.“

Armin Görtz